

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 144 (1865)

Artikel: Notiz-Blätter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Witterung und Fruchtbarkeit vom Herbst 1863—1864.

Der Herbst von 1863 war — gleich allen seinen Vorgängern von 1853 an — lieblich, ebenso der Wintermonat, mit Ausnahme einiger Tage zeigte das Thermometer während des ganzen Monats schon morgens früh einige Grad Wärme. Auch der Christmonat hatte eine sehr gelinde Witterung und wenig Schnee. Mit dem Januar (1864) kam ziemlich strenge Kälte, die, an einigen Tagen bis auf 14—16 Grad steigend, bis Mitte Februar anhielt. *) Mit wenigen und kurzen Unterbrechungen dauerte der Schlittweg von Mitte Dezember bis fast Mitte Februar. Im März wechselten Schneefall, Regen und Föhn mehr als gewöhnlich; dieser öftere rasche Temperaturwechsel und der anhaltende Nordostwind im April hatte außerordentlich viel Gesundheitsstörungen zur Folge. Der kühle, ja mitunter recht kalte April zeichnete sich namentlich durch wenig Regen und vielen Sonnenschein aus; sein sonst unbeständiger Charakter hatte sich ganz in das Gegentheil umgeändert. Um so unerwarteter war der Schnee, der in der Nacht vom 4. auf den 5. Mai fiel und am Morgen des Aufahrtstages das ganze Land bedeckte. Er blieb indessen kaum einen Tag lang liegen. Auf ein paar warme Wochen folgte bald wieder kalte Witterung; von Ende Mai bis anfangs August blieb sie vorherrschend regnerisch und unfreundlich, keine Woche war ohne Regen. **) Der Juni brachte öfters und mitunter heftige Hagelwetter. Besonders heftig war dasjenige vom 7. d. Es fielen baumnußgroße Schlossen. ***) Der Juli zeichnete sich durch heftige Regengüsse und viele starke Gewitter aus, die auch manches Menschenleben kosteten. Erst mit anfangs August trat etwas beständige, heitere Witterung ein, die jedoch nur bis zum 9. dauerte und sodann plötzlich von der größten Sommerhize in winterliche Tage umschlug. Am 9. zeigte das Thermometer 20 Gr. Wärme und nach 2 Tagen waren viele Höhen auf ein paar Stunden mit Schnee bedeckt. In den Niederungen fiel manchenorts so dichter Hagel, daß er Dächer und Aecker wie mit einer Schneedecke überzog. 1864 hatte also sowohl der Blütenmonat Mai wie der wärmste Sommermonat Schnee.

In Folge des zwar schönen und fruchtbaren, aber nicht anhaltend warmen Herbstes von 1863 fielen die Ernten dieses Jahres wohl quantitativ, nicht aber auch qualitativ gut aus, so namentlich Obst und Wein. — Die Heuernte von 1864 war wegen des regnerischen Sommers sehr schwierig gut unterzubringen und lieferte in jeder Beziehung ein mittelmäßiges Resultat. So fielen auch die Kartoffeln da und dort wieder schlechter aus als in den letzten Jahren. Dagegen war die Ernte an Halmfrüchten überall eine so ganz vorzügliche, wie seit vielen Jahren nicht mehr in solchem Grade.

*) Laut dem täglichen Bulletin des kaiserlichen Observatoriums in Paris hatte am 5. Januar von den Städten Europas Bern mit 16° unter 0 die tiefste Temperatur, während in Valencia (Spanien) das Thermometer 3° über 0 zeigte. — Bei Ruggell im Lichtensteinschen überfror der Rhein so stark, wie seit 1830 nie mehr. Im Bündnerlande hatte man im Januar und Februar besonders kalte Tage. In Davos fiel am 3. Januar das Thermometer auf 23 und in Stans am 10. Februar ebenfalls auf 23° R. Verhältnismäßig noch stärker und außerordentlicher war die Kälte in Italien. In Turin und Genua stieg sie im Januar und Februar auf 10 bis 12°. — In Frankreich war es ebenfalls ungewöhnlich kalt und gab es außerordentlich viel Schnee. In Toulon hatte es so viel Schnee, wie seit 1820 nie mehr.

**) Während unsers nassen Sommers klagte man in England, Italien und Griechenland über große Trockenheit. In Athen stieg die Hitze über 30° R. In vielen Gegenden Frankreichs fiel 4 Monate lang kein Regen.

***) Ganz besonders wurden auch die Kantone Waadt und Neuenburg von Hagelwettern heimgesucht. In Colombier, dem Mittelpunkt des neuenburgischen Weinlandes, fiel der Hagel so stark, daß an einem einzigen Hause 63 und im ganzen Dorfe mehrere Hundert Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Notiz-Blätter.

Hohes Alter. Die Todtenliste des Jahres 1864 weist eine ungewöhnliche Zahl von Erdenpürgern auf, die sich durch ihr hohes Alter auszeichneten. Da den zuverlässigsten statistischen Ergebnissen zufolge es auf je 10,000 Lebende

höchstens 9 (in Irland und Norwegen), ja in manchen Ländern nur 2 (Kirchenstaat, Sardinien und Schweden) ihr Leben über 90 Jahre bringen, so haben die Lebensverhältnisse solcher Menschen um ihrer Seltenheit willen allgemeines Interesse.

Die Notizen darüber müssen indessen schon deshalb kurz ausfallen, weil ein hohes Alter ein ruhiges, von keinen Stürmen bewegtes Leben gleichsam bedingt. Wir beginnen mit einem Schweizer, als demjenigen, von welchem wir begreiflich am ehesten im Falle sind, Näheres über seinen Lebenslauf mittheilen zu können.

Im 99. Jahre starb in Regensburg (Kant. Zürich) Daniel Meier von Kloten. Frühe schon mußte er als armer Dienstknecht sein Brod bei fremden Leuten suchen. Bis zum 20. Jahre wuchs er heran, ohne irgend welchen Unterricht in Schule oder Kirche empfangen zu haben. Er diente damals als Fahrknecht in einer Mühle in der Nähe von Bülach. Zufällig kam der Ortspfarrer mit ihm ins Gespräch und fragte ihn, ob er konfirmirt wäre. Meier wußte hierauf keinen Bescheid zu geben. „So thumm denn zue mer i's Pfarrhuns!“ hieß es nun. Meier folgte und wurde nach etwa dreimaligem Besuche als konfirmirt entlassen. Diese Jugenderinnerung blieb ihm bis ins höchste Alter. Daß er bei aller Dürftigkeit stets ein braver, ehrlicher Mann geblieben, hat er nun jedenfalls nicht seiner Bildung zu verdanken, eher seinem außerordentlich genügsamen, zufriedenen und arbeitsamen Wesen. 32 Jahre alt verhehlchte er sich, wurde nach 38 Jahren Witwer und lebte seither bei seinem Tochtermanne in Regensburg, wo er als Besenbinder und Tagelöhner bei ungestörter Gesundheit und stets frohen Gemüthes diente mit der Gabe, die ihm verliehen war. Die letzten 2 Jahre brachte der altersschwache Greis meistens im Bette zu und erwartete betend sein Ende. — Im gleichen Alter starb eine Glarnerin und ein Freiburger. Erstere, die älteste Bürgerin von Miltödi, hinterließ 10 Kinder, 44 Enkel, 115 Urenkel und 6 Ururenkel. Von letzterm ist bemerkenswerth, daß er bis zu seinem Tode ohne Brille lesen konnte. — In Nogent (Frankreich) erlebte eine Witwe ein Alter von 104½ Jahren. Geistig und körperlich stets gesund konnte sie ebenfalls bis an ihr Ende ohne Brille lesen und nähen. — In Patka (Ungarn) starb ein Weinbauer im 108. Jahre, der noch letzten Herbst im Weinberg arbeitete. Er hinterließ eine 80jährige Tochter und einen 75jährigen Sohn. — In Andalusien (Spanien) war ein Mann bei seinem Tode trotz seines Alters von 116 Jahren noch so rüstig, daß er kurz zuvor noch

eine seiner Nichten zu heiraten vorhatte. — Bei Halle starb ein Tagelöhner, 118 Jahre alt (Seine vor 2 Jahren verstorbene Frau wurde 115 Jahre alt). — Des gleichen Alters erfreute sich auch in Pesth ein Mann, der 6 Kaiser den österreichischen Thron besteigen sah. — Das höchste Alter — 132 Jahre (laut Taufbuch am 8. Februar 1732 getauft) — erreichte ein alter Soldat in Littau (Mähren). Seine erste Ehe blieb kinderlos. 107 Jahre alt schritt er zur zweiten Ehe und zwar mit einem 19jährigen Mädchen. Diese Ehe ward von 1 Knaben und 1 Mädchen gesegnet, die noch am Leben sind. Er war nie krank, bis in die letzte Lebenszeit immer rüstig und bis an sein Ende ein leidenschaftlicher Raucher.

Im Toggenburg wurde eine Tanne und ein Ahorn gefällt, die heutzutage zu den größten Seltenheiten gehören. Die Tanne war 125 Fuß lang, hatte über den Stock 6 Schuh Durchmesser und über 400 Jahrringe. Der Ahorn hatte 9 Fuß Durchmesser und mußte nach den Jahrringen über 600 Jahre gestanden haben.

Nach einer Uebersicht der schweizerischen Sparkassen von 1835 — 1862 haben sich die Einlagen in dieselben in diesem Zeitraume von 16¾ auf 131½ Millionen Fr. vermehrt.

Landwirthschaftliches aus Graubünden. Im Jahr 1863 wurde der Ertrag des Weines im ganzen Kanton auf 43,700 Eimer berechnet und dessen Werth auf 840,000 Fr. geschätzt. — Nach der letzten im Dezember 1863 vorgenommenen Viehzählung im Kanton fanden sich vor: 66,734 Stück Rindvieh, darunter 35,940 Kühe, 6527 Zeittühe, 17,592 weibliches Zugvieh, 5983 Ochsen und Stiere, 692 Zuchtstiere. — In Chur wurde zu Ostern 1864 ein Ochse geschlachtet, der 31 Zentner wog. 2 Ztr. seines schönsten Fleisches kamen nach Paris, wo das Pfund mit einem Franken bezahlt wurde.

Im Jahr 1863 nahmen sich im Kant. Waadt nicht weniger als 80 Personen selbst das Leben. Davon waren 10 arge Trunkenbolde.

Nach statistischen Erhebungen wird in Wien verhältnißmäßig am meisten Fleisch gegessen. Durchschnittlich ist nämlich jeder Einwohner jährlich: in Paris 86, in Berlin 96, in London 107 und in Wien 162 Pfd. Fleisch.

In Speicher herrschte im Februar 1864 das Scharlachfieber so stark, daß eine einzige

Familie inner Monatsfrist 5 Kinder verlor. 4 Sonntage hinter einander hatte sie ein Angehöriges zur letzten Ruhestätte zu begleiten. Luzenberg wurde ein paar Monate später von der nämlichen Krankheit ebenfalls heimgesucht. Hier starben einer Familie 3 Kinder so schnell nach einander, daß sie mit einander zu Grabe getragen wurden.

Den größten Thurm in Europa besitzt nunmehr Wien. Der neu restaurirte Stephansthurm ist 454 Fuß hoch, also um 5 Fuß höher als das Straßburger Münster. Die große Glocke wiegt 367 Zentner.

Trotzdem die Gehaltserhöhungen auch in Württemberg an der Tagesordnung sind, begnügt sich der jetzige König mit dem Einkommen seines Vaters. Die Württemberger Zivilliste ist indessen verhältnißmäßig eine der höchsten. Der König bezieht für sich und den Hofstaat jährlich 777,800 fl. baar, 17,718 Ztr. Getreide und 2200 Klafter Brennholz.

Londons Straßenverkehr. Am stärksten ist derselbe in der sogenannten City, dem ursprünglichen London. Wegen Aufstellung einer neuen Straßenpolizeiordnung hat die Polizei verschiedene Zählungen über den Verkehr in der Altstadt vorgenommen, die fabelhaft klingen, aber authentisch sind. Es passirten nämlich am Tage der Zählung von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends: Vor der Bowkirche, der Hauptverbin-

dungsstraße zwischen Ost und West, 12,300 Wagen; die Londonbrücke, der Hauptverbindung zwischen Süd und Nord, 20,000 Wagen. An einem andern Tage wurden die Wagen und Personen gezählt, welche an den 48 Zugängen in die City hineingingen. Es fuhren auf 48,177 Wagen 155,060 Personen hinein und 370,107 Personen kamen zu Fuß. Da man ebensoviel Ausgehende annehmen muß, stellt sich der tägliche Aus- und Einverkehr in der City auf etwa 100,000 Wagen und nahe an eine Million Menschen. Welches Gewühl den ganzen Tag hier herrschen muß, kann man sich denken, wenn man weiß, daß die City an Flächeninhalt kaum eine Viertelquadratmeile groß ist und nur etwa den 20. Theil von ganz London ausmacht.

In einem schlesischen Orte gieng Jemand die Wette ein, 30 Stück gesottene Hühnererier hinter einander zu essen. Der Mann vertilgte nun auch wirklich 27 Stück, das 28. Ei blieb ihm im Munde stecken. Bald darauf war der Unglückliche eine Leiche.

Als 1811 die Kaiserin Josephine von Interlaken aus Grindelwald besuchen wollte, mußte man dazu eine Kutsche von Bern kommen lassen, weil daselbst noch keine ordentliche zu finden war. Vor 10 Jahren zählte man bereits in Interlaken 60 Fuhrwerke; jetzt beträgt ihre Zahl nahe an 200, wobei 17 Omnibus mit zirka 300 Pferden.

Landwirthschaftliches.

Worauf einer zu sehen hat, der ein Gut kaufen oder pachten will. *)

So Mancher weiß nicht, worauf er hauptsächlich zu sehen hat. Einem Andern fehlt die nöthige Kaltblütigkeit. Er ist zu hitzig im Geschäft und meint, das Glück könnte ihm entlaufen. Irgend ein Vorzug, eine Kommodität am Haus, an der Scheune oder am Gute selbst, oft eine bloße Nebensache, die ihm aber ganz besonders gefällt, verdeckt ihm die wichtigeren Mängel, und wenn vollends der Verkäufer oder Verpächter ihm den Termin, das zusagende Wort zu geben, recht kurz setzt (von wegen es seien noch gar Viele, die nach

*) Aus Eschudt's vortrefflichem landwirthschaftlichem Lesebuch.

diesem Kleinod trachteten), dann läßt es so einen Kauf- und Pachtlustigen nicht mehr schlafen, bis er eingeschlagen hat.

Sehen wir in Kürze, wovon nun eigentlich der Werth eines Gutes abhängt. Er hängt von zwei Punkten ab: von der nachhaltigen Ertragsfähigkeit des Bodens und von der Beschaffenheit der Gebäude.

In Bezug auf den ersten Punkt ist zu beachten:

1) Der Stand der Pflanzungen. Dieses wichtigste, am meisten in die Augen fallende Zeugniß der Ertragsfähigkeit kann aber mit Sicherheit nur etwa vom Mai bis zur Ernte beobachtet werden. In der übrigen Zeit sieht